

© Die Wochenzeitung; 24.03.2011; Ausgabe-Nr. 12; Seite 4
Schweiz
Fumoir

Die illegalen AKWler

Ruedi Widmer besucht eine neue Subkultur

Ein Einfamilienhaus mit Solarzellen auf dem Dach. Ein älterer Herr in beiger Strickjacke öffnet die Tür. «Wollen Sie einen Kaffee, oder sollen wir gleich in den Keller?», fragt er. Ihn freut das Interesse, das der Reporter ihm entgegenbringt, aber es ist ihm sichtbar mulmig zumute. C. F. (Name der Redaktion bekannt) ist einer der schätzungsweise 150 BetreiberInnen eines illegalen Atomkraftwerks in der Schweiz.

Nach der Abschaltung der letzten Schweizer AKWs und dem Allgemeinen Kernenergieverbot in den 2020er-Jahren bildeten sich vornehmlich in den Standortgemeinden der eins-tigen Werke illegale AKW-Szenen.

Sie bestanden hauptsächlich aus aus-gemusterten MitarbeiterInnen der Axpo und der BKW. Der anfängliche Grund war der mu-seale Erhalt gewisser Kraftwerksteile, beispielsweise der Schaltpulte des Kommandoraums. Später begannen vermehrt einzelne Leute, kleine Atomreaktoren für den Privatgebrauch zu konstruieren. Wirklich gelang es ihnen erst zusammen mit der deutschen AKW-Untergrundszene und ehemaligen Mitarbeitern von General Electric. 2034 erschien der HN-1000, der über eine russische Website erhältlich war, ein handlicher AKW-Bausatz, ideal für den Kellergebrauch, mit einer Nennleistung von 2000 Kilowatt. Die Kühlung der kleinen Brennstifte erfolgt über die normale Haussanitäranlage.

Auch C. F. hat einen HN-1000 in seinem Keller. Er summt, und die kleinen Turbinen rattern. C. F. war früher Operateur im Atomkraftwerk Gösgen. «Man wird wehmütig, wenn man an die stolzen grossen Anlagen zurückdenkt.» Der HN-1000 ist da ein kleiner Trost. Andere haben eine Modelleisenbahn oder ein CB-Funk-gerät im Keller. Beim Heim-AKW kommt aber ein brisanter Aspekt dazu: Es ist illegal, und erwischte BetreiberInnen haben mit langen Gefängnisstrafen zu rechnen. Die Wahrscheinlichkeit eines Nuklearunfalls in der Schweiz ist durch die illegale AKW-Szene sehr viel grösser geworden. Dabei sollte der Ausstieg aus der Atomenergie genau diese Gefahr beseitigen. Die radioaktiven Brennstifte sind eine grosse Gefahr. Noch sind erst einmal welche im Hausmüll aufgetaucht. Noch.

«Die Solarzellen auf dem Dach sind bloss Attrappen», sagt C. F. «Damit die Gemeinde nichts bemerkt, weil ich keinen Strom mehr aus dem Netz beziehe. Mein Haus ist dank des Heim-AKW's energieautark.»

Eine kurze Autofahrt bringt uns nach Kleindöttingen, in der Nähe des stillgelegten Werks Beznau. C. F. führt mich zu einem Luftschutzkeller und verabschiedet sich schnell. «Hier ist der Nachwuchs.» Hinter einer Tür dröhnt laute Musik. «Das sind Störfall aus Hessen», sagt ein junger Mann, der plötzlich hinter mir steht. «Komm rein!» Harte Gitarren, etwa hundert Leute. Der Sänger schreit: «Biblis eins, Biblis zwei, du mein Biblis!» Wild haut der Schlagzeuger auf das Abklingbecken. «Wir rächen dich, Biblis!»

Der junge Konzertveranstalter heisst R. P. und engagiert sich beim Nuklearen Widerstand (NW). Die Schweiz werde erst wieder die Schweiz, wenn die Kernkraftwerke wieder liefen, steht auf der NW-Website. Der Nukleare Widerstand veranstaltet Gedenkaufmärsche in Gösgen, Leibstadt oder Mühleberg. «Tschernobyl hat nie stattgefunden. Fukushima war eine TV-Inszenierung.» R. P. will Rache: «Rache für die Abschaltungen.» In einem Nebenraum des Luftschutzkellers stehen Rache 1 und Rache 2, zwei illegale HN-1040-Reaktoren, die von der besoffenen und grölenden Menge live gesteuert werden, um die Verstärker von Störfall zu betreiben. Jeder darf mal.

Atomkraft, das letzte Tabu, ist sehr attraktiv für junge Männer auf der Suche nach Identität.

Ruedi Widmer ist Cartoonist in Winterthur.

Eine richtige Grüne Partei

Ruedi Widmer über Politik mit Seehund und Kojote

In einem Wahljahr wie diesem ergibt sich wieder mal die Möglichkeit, gründlich über die Versprechungen der Politik nachzudenken. Bei der Betrachtung aller Modelle, die einem in Presse, Briefkasten und Fernsehen um den Kopf geschlagen werden, komme ich zum Schluss, dass doch bei den grünen Programmen am ehesten ein wirklicher Gestaltungswille erkennbar ist. An den grünen Parteien aber stört mich, wie bei den anderen Parteien im Übrigen auch, seit je die alttestamentarische Idee, der Mensch sei die Krone der Schöpfung. Natürlich betont eine fortschrittliche Partei wie beispielsweise die Grüne Partei der Schweiz diesen Gedanken nicht ausdrücklich; er ist aber zu erkennen in Sätzen wie «Die Natur und der Mensch» et cetera oder überhaupt in der Losung, es liege einzig am Menschen, die Natur zu schützen. Dabei läge es im fortschrittlichen Denken der modernen Wissenschaft durchaus im Bereich des Möglichen, dass sich auch Tiere am Umweltschutz beteiligen. Die Grüne Partei hat beispielsweise nirgendwo ein Tier in ihren Reihen. Das spricht nicht wirklich dafür, dass sie den Menschen als Teil der Natur betrachtet, gleichberechtigt neben Bachdrossel, Kojote und Seehund. Man kann entweder sagen, okay, der Mensch gehört zur Natur wie die oben erwähnten anderen Lebewesen, dann aber müssen sich die Tiere so weit emanzipieren, dass der Mensch es nicht mehr nötig hat, sich als Krone der Schöpfung zu betrachten.

Dann heisst es, liebe Fische, Hände aus den Hosentaschen, Schluss mit der Schwimmerei, ran an die Arbeit! Brillenbären, bewegt eure Hintern, sucht euch Arbeit wie alle anderen auch! Papageien, lasst euren Worten Taten folgen, die Zeit der Geschwätzigkeit ist vorbei, die Erde muss JETZT gerettet werden, nicht am Sankt-Nimmerleins-Tag! Oder aber man sagt, der Mensch ist Teil der Natur in dem Sinne, dass seine Taten ebensolchen Schutz verlangen wie das Tun der anderen Lebewesen. Es gibt Dutzende Vereine, die sich dem Schutz des Brutverhaltens des Steinkauzes widmen. Es gibt aber beispielsweise keinen Verein, der sich ausdrücklich um den Schutz der menschlichen Eier bemüht. Es gilt gemeinhin als unsittlich, die Eier des Menschen zu akzeptieren; nicht mal die Eierigen selbst stehen zu ihrer Eigenheit, sondern verstecken sie hinter Begriffen und Floskeln wie «Investment Banking», «Markt» oder «Die Partei für den Mittelstand». Ist nun das Brutverhalten des Steinkauzes natürlicher als der menschliche Hang zur Eier? Oder ist ein Löwe, der ein Zebra verhackstückt, moralisch integrierender als ein sogenannter Abzockermanager? Ist ein Geier, der über einem Kadaver kreist, der Schöpfung näher als ein Geldspekulant?

Hier liegt für mich das Potenzial einer richtigen Grünen Partei, einer Partei nämlich, die die Natur frei wuchern und blühen lässt, mit allen Widersprüchen, die Teil ihrer selbst sind. So soll jeder ein Atomkraftwerk bauen dürfen, aber auch jeder es wieder schliessen dürfen, jedermann darf sich frei auf der ganzen Welt niederlassen, wie es die Zugvögel tun, jeder darf den anderen fressen. Die Armen dürfen die Reichen bestehlen (was umgekehrt ja heute schon erlaubt ist). Jeder darf mit einer Pistole herumlaufen, jedes Zeughaus darf aber auch Schusswaffen annehmen. Die Kurse der Währungen dürfen frei nach oben und unten schießen. Es spielt keine Rolle, weil man sich in den Läden die Waren umsonst nehmen kann. Das macht alle Naturteilnehmer glücklich: Die Krawallkids von London, die Tea-Party-Bewegung, die Finanzoligarchen, die Armen, dich und mich. Und: GC darf sich auch dann «Fussball»-Club nennen, wenn der Verein vom FCZ 6:0 geschlagen wird.

Eine Partei, die das alles in ihrem Programm führt, hat meine Stimme im Herbst ganz sicher. Man kann jetzt einwenden, auch das Aufstellen von Regeln und Gesetzen stamme vom Menschen, sei also ebenso Teil der Natur wie die Entwurmung von Nashörnern durch Vögel. Das stellt natürlich meine These in Frage, aber meine These, so falsch sie auch sein mag, ist Teil unserer Natur, die wir zu schützen haben vor dem Ungemach von ... ja, von wem eigentlich?

Ruedi Widmer ist Cartoonist und lebt in Winterthur.